

haben schon früher auf den „unlöslichen“ Zusammenhang zwischen deutscher Ostsiedlung des Mittelalters und dem Waldensertum aufmerksam gemacht. Für die Forscher in Westdeutschland liegt hier noch ein bisher unbeachtetes Thema. Von daher wird es auch verständlich, daß K.s Quellen erst relativ spät einsetzen, wenn wir ihre Nachrichten am Auftreten der Waldenser in Westdeutschland messen. Die Verhältnisse im deutschen Südosten bestätigen diese Beobachtung. Weil die deutschen Siedler das westliche Ungarn (einschließlich der Slowakei) früher als das Land an der Oder erreichten, finden sich dort auch früher als in Pommern und Brandenburg Waldenser, wird doch um 1260 bereits ein waldensischer Häresiarch bei Preßburg verbrannt.

Endlich noch ein Wort über die Nationalität der Waldenser. G. Brunner hat schon 1904 die Frage aufgeworfen, ob die Waldenser der Neumark vor allem Slawen gewesen seien. K.s Dokumente sprechen dafür, daß die brandenburgischen und pommerschen Waldenser in ihrer überwiegenden Mehrheit Deutsche gewesen sind. Ähnlich lagen die Verhältnisse in den andern Ländern Ostmitteleuropas. Insofern war es wohl kein Zufall, daß 1480 Thomas „der Deutsche“ aus Landskron in Böhmen die Übersiedlung deutscher Waldenser aus der Uckermark zu deutschen Häretikern in Böhmen und Mähren geleitet hat.

Wenn K. seine Arbeit einleitend „ein nützliches Hilfsmittel“ für die Erforschung der Kirchen- und Ketzer- wie auch der Orts- und Landesgeschichte Brandenburgs und Pommerns genannt hat, so muß dem durchaus widersprochen werden: Kurze hat ein ganz vorzügliches und in seiner Art bisher einmaliges Werk geschaffen, das für alles weitere Arbeiten am Thema ein verlässliches Fundamentum gelegt hat.

Bottendorf

Gustav Hammann

Wichmann-Jahrbuch für Kirchengeschichte im Bistum Berlin. XXIV.—XXIX.

Jg. 1970—1975. I. A. des Diözesangeschichtsvereins Berlin hrsg. von Bernhard Stasiowski. Morus-Verlag. Berlin (1976). 128 S., 1 Abb.

Dieser Band ist Walter Adolph gewidmet, jenem langjährigen Berliner Generalvikar, der als enger Mitarbeiter der Bischöfe Kardinal Graf von Preysing, Wilhelm Weskamm, Kardinal Döpfner und Kardinal Bengsch wie kein zweiter gleichsam eine kontinuierliche Inkarnation des Bistums Berlin von dessen Gründung im Jahre 1929 bis in die siebziger Jahre hinein darstellt — er starb 1975. Adolph war stets stolz darauf, ein Arbeiterkind aus dem Berliner Südosten zu sein, „wo die Mutter ihrem Jungen zur Feier des Abiturs nur einen Hering als Festessen bieten“ konnte (S. 10).

Bis auf die einleitenden Erinnerungen an diesen echt Berliner Theologen und Publizisten aus der Feder des Zentrumspolitikers und späteren Bundesministers Heinrich Krone und des Redakteurs Erich Klausener stammen die Beiträge aus dem bisher unveröffentlichten Nachlaß, den die Kommission für Zeitgeschichte e. V., Bonn, verwahrt. Von Adolphs nachgelassenen Arbeiten dürften hauptsächlich zwei interessieren, nämlich diejenigen über den „Primas und sein(en) Suffragan“ (S. 91—94) und „Adolf Hitlers religiöse und sittliche Entwicklung“ (S. 95—117). Der erstere enthält die Wiedergabe eines Gesprächs zwischen Graf Preysing und Kardinal Bertram, dem Oberhirten der ostdeutschen Kirchenprovinz, zu der auch das junge Bistum Berlin gehörte. Bekanntlich waren beide Kirchenfürsten in der Beurteilung Hitlers gegensätzlicher Auffassung.

In der Anzeige des vorangegangenen Bandes hat der Rezensent den Wunsch geäußert, daß dieses kirchengeschichtliche Berliner Jahrbuch „nicht alle zwei

oder gar drei, sondern wirklich jedes Jahr mit solch wertvollen Beiträgen erscheinen möge“.¹ Im Jahre 1976 umfaßt es sogar einen Zeitraum von fünf (!) Jahren. Der Wunsch des Rezensenten darf diesmal sein, daß dieses Periodicum nicht ganz eingehen möge. Denn dann gäbe es keine Zeitschrift mehr, die sich der Erforschung der Kirchengeschichte Berlins und der Mark Brandenburg vom katholischen Standpunkt aus widmet.

Zornheim bei Mainz

Helmut Neubach

1) ZfO 22 (1973), S. 160.

Elisabeth Schnitzler: Die Gründung der Universität Rostock 1419. Hrsg. von Roderich Schmidt. (Mitteldeutsche Forschungen, Bd 73.) Böhlau Verlag. Köln, Wien 1974. XVI, 105 S., 4 Abb. a. Klapptaf. i. Anh.

Die Vf.in ist seit 1948 mit der Betreuung des Universitätsarchivs in Rostock beauftragt. Aus dieser Tätigkeit waren 1954 Arbeiten über die Gründung der Universität, über die päpstliche Bulle zur Stiftung der Universität und über ihre Eröffnung entstanden. Diese drei Aufsätze sind in dem vorliegenden Buch noch einmal zusammengefaßt mit einer aufschlußreichen Einleitung von Roderich Schmidt über Rostocks Stellung im Kreis mittelalterlicher Universitätsgründungen.

Die Aufsätze von Elisabeth Schnitzler behandeln die urkundliche Überlieferung der Gründungsgeschichte und unterziehen die einzelnen Urkunden der mecklenburgischen Herzöge, des Bischofs von Schwerin und des Rats der Stadt Rostock einer eingehenden Textkritik. Als Ergänzung wird hauptsächlich noch die „Metropolis“ des Hamburger Humanisten Albert Krantz herangezogen, der selbst an der Universität Rostock von 1463—1486 studiert und dann gelehrt hat. Neben solcher Textanalyse werden auch die Verhältnisse anderer Universitäten, vornehmlich in Köln, Erfurt und Greifswald, vergleichsweise beachtet. Mit dieser Methode kann die Vf.in manche Fragen besser klären. Vor allem hat sie den Anteil und den Einfluß der Kirche an der mittelalterlichen Universität sowie die Stellung der Stadt Rostock, die die materielle Ausstattung der Universität allein trug, deutlicher herausgearbeitet.

Eine Besprechung der Rektorkette von 1867 beschließt den Band. Sie macht den Zusammenhang dieser Insignien, die auch an anderen Universitäten erst verhältnismäßig spät bezeugt sind, mit den Amtsketten des höheren Klerus wahrscheinlich.

Rodgau bei Offenbach

Hans Branig

Am Ostseestrand von Pommern bis Memel. Leben und Wirken des Pfarrers Carl Gottlieb Rehsener (1790—1862). Von ihm selbst erzählt. Hrsg. von Willy Quandt und Hans-Joachim Bahr. (Studien zur Geschichte Preußens, Bd 28.) G. Grote'sche Verlagsbuchhandlung KG. Köln, Berlin 1977. 157 S., 17 Abb. a. Taf. i. Anh.

Carl Gottlieb Rehsener wurde 1790 in Groß Küdde, Kr. Neustettin, unweit der alten westpreußisch-pommerschen Grenze geboren, wo sein Vater das Schulzenlehngut unter 60 Feuerstellen besaß. Hier besuchte R. die Dorfschule und kam nach der Einsegnung auf das Gymnasium in Neustettin. Seiner Kindheit im Elternhaus und den Jahren in Neustettin sind die ersten beiden Kapitel (37 Seiten) gewidmet. Nach bestandem Schulexamen fuhr er mit seinem Vater, der zuvor den Wollertrag seiner Schafherde verkauft hatte, mit Pferd und Wagen nach Elbing, von dort zu Schiff über das Frische Haff nach Königsberg, um hier Theologie zu studieren. Der damit anbrechende neue Lebensabschnitt wird im 3. Kapitel auf weiteren 25 Seiten ebenso anschaulich und an-